CÆCILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen Cæcilien Vereins.

Monatsschrift für Katholische Kirchen Musik

Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XIX. Jahrgang. No. 11. | St. Francis, Wisconsin. | J. Singenberger.
Mit einer Musikbeilage. | November 1892. | Redakteur u. Herausgeber.

Zur Musikbeilage.

Die Compositionen von C. Greith, die bereits in den längst vergriffenen Musikbeilagen zur „Cäcilia" 1885 gedruckt wurden, erscheinen hier wieder neu aufgelegt, weil viele Chöre, die nicht im Besitze jener Beilagen sind, diese Compositionen wünschen, die als Muster des homophonen kirchlichen Tonsatzes bezeichnet werden müssen und wie alle Greith'schen Tonwerke sich durch edlen, innig frommen Charakter auszeichnen.

Als Extra-Musikbeilage erscheint diesesmal das zum 4. Centenarium der Entdeckung Amerikas verfaßte und bereits in letzter Nummer angezeigte Lied. Es dürfte dasselbe bei verschiedenen Anlässen, auch außerhalb der „Columbusfeier" späterhin sich brauchbar erweisen und auch dem schwächsten Chore keine Schwierigkeiten bereiten.

Gebet und Gesang in der sogen. stillen Messe.

Im Jahrg. 1879 der „Fliegenden Blätter für kath. Kirchenmusik" (S. 2) findet sich ein Aufsatz, betitelt „Die deutschen Wechselgebete während der sogen. stillen Messe", welcher bei seinem Erscheinen eine sehr verschiedenartige Beurtheilung erfuhr und besonders wegen seiner Strenge vielfach sehr angegriffen wurde. Es dürfte sich empfehlen, das Wahre und Gute, welches derselbe enthält, herauszusichten und daran anknüpfend, bestimmte Grundsätze zu entwickeln, welche für die Mitwirkung der Gemeinde resp. der Schule bei der Feier der sogen. Stillmesse maßgebend sein könnten.

1. Zunächst ist festzustellen, daß die hl. Kirche die Mitwirkung der Gemeinde bei der Feier einer stillen Messe vom liturgischen Standpunkt aus nicht kennt; sie hat die genauesten Vorschriften für das Hochamt (Missa solemnis) und für die Privatmesse erlassen, welche jedem Meßbuche vorgedruckt sind, aber nirgendwo Gebete und Gesänge der anwesenden Gläubigen in Aussicht genommen. Demnach ist das gemeinschaftliche Beten und Singen bei der Privatmesse nur eine Zulassung seitens der kirchlichen Organe, speziell des Episkopates, welche durch lokale Verhältnisse angezeigt und theils durch die Schwierigkeiten, welche die Abhaltung einer Missa cantata bot, theils durch die Gewohnheiten der Andersgläubigen, beim Gottesdienst den Volksgesang in ausgiebigster Weise zu pflegen, geboten erschienen. Daher man auch in manchen Ländern eine Mitwirkung der Gemeinde bei der Feier einer Privatmesse gar nicht kennt und dieselbe meist nur in solchen Diöcesen aufgekommen ist, wo der Protestantismus seinen Einfluß geltend machte.

2. Unzweifelhaft ist ein unausgesetztes Absingen von Volksgesängen in der hl. Messe, wie es in der sogen. „Deutschen Singmesse" geschieht, durchaus zu verwerfen. Dieses gewohnheitsgemäße und gedankenlose Ableiern derselben Lieder, deren Texte meistens nur durch mechanisches Nachsingen erlernt sind (daher vielfach Verwechselungen, wie „Du bist aus unsrer Gegend" statt „Du bist bei uns zugegen" 2c. vorkommen), kann nur Gleichgültigkeit gegen das hl. Opfer zur Folge haben. Man beobachte nur, zumal in großen Städten, die Volksmassen, welche sich an Sonn- und Festtagen in die Spätmessen hineindrängen und dann bei voller Orgel mit ihrem wüsten Gesang die hl. Räume erfüllen, und frage sich ernstlich, ob da noch von einem andächtigen „Anhören der hl. Messe" (zweites Kirchengebot), von einer ehrfurchtsvollen Theilnahme an der Feier der heiligsten Geheimnisse die Rede sein kann. Hundertmal besser und zumal für das Seelenheil der Gläubigen ersprießlicher erscheint es uns zu sein, wenn man diese Art von Volksgesang ganz einstellt und dadurch die Gläubigen zu einer stillen Theilnahme an der Meßfeier, zugleich zum eifrigen Gebrauche eines guten Gebetbuches veranlaßt; „cum metu et reverentia" (Conc. Trid.), „plus medullis cordis, quam labiis vocis" (S. Bernardus), d. h. mit Furcht und Ehrfurcht, mehr mit dem innersten Herzen als mit Lippen-Worten soll man den hl. Meßopfer beiwohnen.— Aber auch dürfte es zu verwerfen sein, durch einen guten Chor, vielleicht durch die Schulkinder, unausgesetzt bei der hl. Messe singen zu lassen, weil dem Herzensgebet keine Zeit gelassen, sowie durch das fortwährende Orgelspielen und das, ich möchte fast sagen, programmmäßige Aneinanderreihen kirchlicher Gesangstücke mehr oder weniger eine konzertmäßige Aufführung in die hl. Messe hineingetragen wird. Sowohl Erwachsene wie Kinder werden durch das Mitsingen zu einer besonderen Aufmerksamkeit auf Orgelspiel und Kirchenlied veranlaßt, und darf eine solche nicht für die ganze hl. Messe in Anspruch genommen werden. Zudem wollen auch Organist und Dirigent die hl. Messe hören und wird ihnen dies durch stetes Aufmerken auf das Gelingen des Gesanges fast unmöglich gemacht.

3. Auch ein unausgesetztes Abbeten von Wechselgebeten, zumal des hl. Rosenkranzes und der Litanei-Gebete, ist nicht zu billigen, indem diese Gebete vielfach nicht im Zusammenhang stehen mit den Meßgebeten des Priesters am Altare, die Aufmerksamkeit auf die einzelnen Theile und Ceremonien der hl. Messe sehr erschweren und eine Vereinigung der Intentionen des Priesters und der Gläubigen allzuoft durchkreuzen. Die neueren Diöcesan-Gebetbücher enthalten meist sehr schätzenswerthe Formulare von Meßgebeten, die nach bewährten Mustern gearbeitet, mit vielen beliebten Gebeten der Heiligen sowie mit Ablaßgebeten versehen und dabei möglichst kurz gehalten sind, so daß sie Pausen für Stillgebet und Gesang zulassen; diese möge man gebrauchen, aber immer nur in der Weise, daß sie sich an die betr. Ceremonien und Gebete des Priesters am Altare anschließen. Der Vorbeter soll dabei mit einer heiligen Vorsicht seines Amtes walten, bedenkend, daß die hl. Kirche den Priester verpflichtet hat, einen Theil der liturgischen Gebete laut*) zu verrichten, andere still, beides aus sehr weisen

*) Sacerdos autem maxime curare debet, ut ea, quae clara voce dicenda sunt, distincte et apposite proferat.... (voce) mediocri et gravi, quae et audientibus ita sit accomodata, ut, quae leguntur, intelligant. Rubr. gen. XVI, 2.

Gründen; er darf also nicht durch sein Gebet die verschiedene Wirkung dieses theils verständlich, theils leise gesprochenen Gebetes gänzlich unmöglich machen, muß vielmehr darauf achten, daß zuweilen wenigstens der am Altare fungirende Priester zu Recht kommt. Das Konzil von Trient (sess. XXII c. 5 de sacrif. Missae) sagt: „Weil die Natur des Menschen also beschaffen ist, daß sie nicht leicht ohne äußere Hülfsmittel zur Betrachtung göttlicher Dinge sich zu erheben vermag, darum hat die gute Mutter, die Kirche, gewisse Gebräuche angeordnet, nämlich, daß Einiges mit leiser, Anderes mit lauterer Stimme in der Messe ausgesprochen wird; desgleichen hat sie Ceremonien aufgenommen, wie die geheimnißvollen Segnungen, Lichter, Räucherungen, Gewänder und vieles Andere der Art nach apostolischer Lehre und Ueberlieferung, damit dadurch einmal die Erhabenheit des so großen Opfers nahe gelegt, dann aber auch das Gemüth der Gläubigen durch diese sichtbaren Zeichen der Religion und der Andacht zur Betrachtung der über Alles erhabenen, in diesem Opfer verborgenen Dinge angeregt werde." Allzuleicht und allzuoft wird der Priester am Altare durch den Vorbeter sozusagen in Schatten gestellt, so daß man sich unwillkürlich fragt: Wer ist bei diesem Gottesdienst die Hauptperson? — Auch in der Art und Weise des Vorbetens soll die möglichste Bescheidenheit beobachtet werden; nicht im pathetischen Deklamatorium sind die Gebete vorzutragen, sondern recto tono, d. h. in gleich hohem Tone, wie die liturgische Recitation des Officiums (vielleicht in d, e oder f), langsam und andächtig und in mäßiger Stärke, nur so laut, daß sie von den Gläubigen eben verstanden werden. Letzteres ist auch besonders deswegen zu beachten, damit der Priester am Altare nicht gestört wird. Aus diesem Grunde verbietet die Kirche sogar das Abbeten der kirchlichen Tageszeiten während der heil. Messe, also muß um so mehr die Volksandacht möglichst so eingerichtet werden, daß sie nicht störend auf den Priester einwirkt.

4. Hinsichtlich des Absingens von Kirchenliedern oder anderen Gesängen in der stillen Messe möge man Folgendes beachten:

a) Im Allgemeinen mögen drei bis vier Gesänge genügen, wovon kleinere mit zwei Strophen und geeignetem Zwischenspiel vertreten sein können.

b) Da es sich um die Feier der hl. Messe handelt, möge man den streng-kirchlichen Liedern den Vorzug geben und nicht sogen. religiöse Lieder, wie sie bei Wallfahrten, in Maiandachten ꝛc. gebräuchlich sind, in Anwendung bringen. Verlangt die Kirche beim Hochamte Choralgesang und duldet sie bei demselben nur solchen polyphonen Gesang, welcher dem Choralgesang in Tonart, Melodie und Rhythmus ähnlich ist, so dürfte dies für uns ein Fingerzeig sein, in der stillen Messe nur Lieder zu singen, welche choralmäßigen Charakter haben, nicht im Sinne des sogen. protestantischen „Chorals", sondern nach Art der vortrefflichen Lieder: „Christus ist auferstanden", „Nun bitten wir den hl. Geist", „Nun lobet Gott", „Mitten wir im Leben sind" ꝛc. Die neueren Gesangbücher weisen deren jetzt viele auf und dürfte die Auswahl nicht schwer sein.

c) Die Gesänge müssen sich dem betr. Theile der hl. Messe möglichst anschließen, z. B. anfänglich ein Bußgesang, beim Gloria ein Lobgesang, beim Credo ein Glaubensgesang, beim Sanktus ein „Heilig", nach der Wandlung ein Gesang zur Verehrung des hh. Altarssakramentes, nach der hl. Kommunion ein Kommuniongesang, zum Schluß ein Marienlied oder ein Lied zur Verehrung eines andern Heiligen. Unpassend dürfte es z. B. sein, selbst an Marienfesten, bei den Haupttheilen der hl. Messe Marienlieder zu singen.

Daß die Lieder ohne Zwischenspiele bei den einzelnen Sätzen gesungen werden sollen, und daß die Orgelbegleitung so leise wie möglich gehalten sein soll, lediglich nur, um die Stimme zu tragen, setzen wir als eine selbstverständliche Sache voraus.

5. Demnach bringen wir folgendes Schema für das Gebet und den Gesang bei der Stillmesse in Vorschlag.

Beim Beginn der hl. Messe Gebet, hierauf Gesang bis zum Offertorium, dann Pause; nach dem Offertorium Gebet und Gesang bis zur Wandlung; bei und nach der Wandlung Pause, dann Gesang und Gebet; bei der Kommunion Pause, dann Gebet und Gesang bis zum Schluß Will man aber mit zwei oder drei Gesängen sich begnügen, so setze man dafür entsprechendes Gebet oder Pausen.

Vorstehende Auseinandersetzungen erschienen im September vorigen Jahres im Gregorius-Blatte, und stimmen im Wesentlichen mit dem Anfangs angedeuteten Aufsatz in den „Fl. Blätter für kath. Kirchenmusik" 1879, überein. Der Verfasser jenes Aufsatzes war der auch den Lesern der Cäcilia als zuverlässige Autorität in liturgischen Dingen wol bekannte hochw. Hr. E. Langer, Redakteur der „Christl. Akademie" in Prag. In der Augustnummer dieses Jahres brachte nun Hr. Langer in der Christl. Akademie einen Artikel „Zu den Meßgesängen bei gelesenen Messen," woraus hervorgeht, daß sein Standpunkt durchaus richtig war und daß die Beschränkung des Gesanges bei der stillen Messe auf einzelne Theile jedenfalls dem Sinne der Kirche entsprechender und der wahren Andacht förderlicher ist, als das unablässige Singen und laute Beten. Es mögen die betreffenden Stellen hier Platz finden:

„Die römischen „Ephemerides liturgicae" haben sich im Jahre 1889 mit einziger Ausnahme etwa der Gesänge während der feierlichen Kinder-Communion über die Praxis des Volksgesanges bei gelesenen Messen abfällig ausgesprochen. Heuer haben sie jedoch ihr Urtheil gemildert. Im Juniheft d. J. nehmen in der dubiorum liturgicorum solutio zwei Nummern darauf Bezug, III. De cantionibus vulgari lingua in Missa und IV. De organorum sonitu in Missa privata.

Zu N. III. sagt diese Zeitschrift auf Grund der Decrete, daß der Gebrauch von Gesängen in vernacula idiomate beim Hochamt keinenfalls zulässig sei. Betreffs des Gebrauchs bei gelesenen Messen gesteht sie zu, daß ein striktes Verbot gegenwärtig nicht eben so evident sei, daß vielmehr der Gebrauch solcher Gesänge von der obersten Auctorität mancher Orten geduldet werde, und auch die Anschauung der S. R. C. hierin eine mildere geworden zu sein scheint; sie schließt also, daß aus besonderen Gründen (sie nennt z. B. Kinderkommunion, also wohl überhaupt größere Feierlichkeiten) solche Gesänge zugelassen werden können.

In N. IV. war die Anfrage gestellt, ob während einer gelesenen Messe, die etwa eine gesungene vertrete, Orgelspiel stattfinden könne? und bei welchen Theilen? Die Antwort der römischen Zeitschrift lautete, es bestehe kein Verbot, ja auch die römische Praxis spreche dafür, wenigstens dadurch eine gewisse Feierlichkeit der Messe auszudrücken. Ausdrückliche Vorschriften über die Zeit des Spielens, hieß es weiter, existirten nicht; doch wurde beigefügt: „Haud parum conveniens et rationabile esset, ut etiam in istis Missis observarentur regulae, quae organorum sonitum dirigunt in Missa solemni. Scilicet, ut organa taceant quoties a Sacerdote clara voce aliquid dicendum venit. Ad quid enim Ecclesia praecipit ut aliqua elata et clara voce in Missa dicantur, nisi ut fideles quae dicuntur, intelligant?" (Es wäre sehr angemessen und vernünftig, auch in diesen Messen für's Orgelspiel die gleichen Regeln wie für's Hochamt zu befolgen, nämlich daß die Orgel schweige, so oft dem Priester etwas mit lauter Stimme zu sprechen vorgeschrieben ist. Denn warum würde sonst die Kirche anordnen, Einiges mit erhobener und lauter Stimme zu sprechen, wenn sie nicht wollte, daß die Gläubigen das so Gesprochene auch vernehmen könnten.)

Wir brauchen kaum hervorzuheben, daß derselbe Grund der Beschränkung auf gewisse Theile noch weit mehr für den Volksgesang gilt, um so mehr bei uns, wo wohl nicht leicht Meßgesänge ohne Orgel vorkommen. Gewiß ist es aber, daß sich eher ein zartes Orgelspiel mit schwachen Registern denken läßt, welches die laute Stimme des Priesters nicht unhörbar macht, als ein Volksgesang (mit oder ohne Orgel), der das nicht bewirken sollte.

So steht denn diese liturgische Zeitschrift Roms heute auf demselben Standpunkt, den wir vor einigen 20 Jahren schon als den der Schicklichkeit vertreten haben."

Bezüglich verschiedener Praxis bemerkt dann Herr Langer weiter:

„In Deutschland greift man für diese Meßgesänge meist auf ältere Lieder zurück, für die man Strofen verschiedener Lieder zusammenstellt, die dem jeweiligen Theile einigermaßen entsprechen, ohne sich gerade an obige Regel zu halten, denn wenn man auch nicht durchweg singt, so wechselt doch häufig lautes Gebet mit Gesang, und wohl an wenig Orten läßt man gerade jene Theile frei, bei denen der Priester laut spricht.

In Oesterreich hat man an einigen Orten die Deutschländer nachgeahmt, viel allgemeiner aber hält man noch immer an jenen textlich wie musikalisch geringwerthigen eigens als Meßlieder geschaffenen Producten der seichten Josefinischen Periode fest, wobei nur für die Sonntagsmessen etwa die sogen. Haydn'sche Messe „Hier liegt vor Deiner Majestät" reservirt bleibt, eine Schöpfung, die musikalisch gewiß werthvoll, textlich nicht auf gleicher Höhe steht, im Allgemeinen aber auch nach seiner musikalischen Seite nicht recht den erbaulichen Charakter der Kirchenmusik athmet, was nur noch schlimmer wird durch die Art, wie die Aufführung dieser Strofen meist geschieht."

Es wäre gewiß sehr zu wünschen, daß auch im Gesange bei der stillen Messe allenthalben eine gewisse Einheit, vor allem aber Uebereinstimmung mit dem Geiste der Liturgie unserer hl. Kirche hergestellt würde.

Ueber die Methode der Chorstudien.

Gar mancher Chordirektor klagt über den schlechten Besuch der Proben, und umgekehrt klagen dessen Mitglieder über die Langweiligkeit der Studien. Nicht selten ist die baldige Auflösung des kaum in's Leben getretenen Gesangvereins eine Folge solcher Klagen. Freilich sind es auch hier und da persönliche Ursachen, mögen sie in dem Charakter des Leiters selbst oder

in dem der Vorstandsmitglieder liegen, welche den Ruin eines Chores herbeiführen können. Hier soll blos von der ersten Ursache die Rede sein, und diese liegt wie schon angedeutet, leider sehr oft in der Leitung des Dirigenten, der es eben nicht verstand seine Proben zu lehr- und genußreichen Stunden der Chormitglieder zu gestalten; und so wird er, der Kläger, zum Beklagten und Beklagenswerthen.

Wenn nämlich von Seiten der Mitglieder über Langweiligkeit der Proben geklagt wird, so liegt eben die Ursache einzig und allein in der verkehrten Art und Weise, wie der Chordirigent bei dem Einüben der Gesänge verfährt, vorausgesetzt, daß dieselben entweder den Klassikern angehören, oder doch wenigstens in der Erfindung und Macht alle Eigenschaften einer guten Komposition in sich vereinigen, so daß sie auch das Interesse der Mitglieder zu erregen und zu erhalten vermögen. Damit sind zugleich zwei sehr wichtige Funktionen des Dirigenten angedeutet: nämlich: 1) die für den Gesangchor zweckmäßige Auswahl der einzuübenden Werke und 2) die Art und Weise d. h. die Methode, wie er bei den Chorstudien verfährt.

Um der ersten Forderung zu genügen, muß er Kenner wenigstens derjenigen Klassen von Werken sein, welche seiner nächsten Pflege angehören. Um dieselben aber im Chore zu einer möglichst kunstvollendeten Darstellung bringen zu können, muß er nicht allein gründliche Kenntnisse in der Theorie der Musik besitzen, sondern er muß auch gewandter Lehrer, mit einem Worte, er muß Kunstpädagog sein. Denn nicht immer ist Beides in einer Person vereinigt; gar mancher Musiker hat umfangreiche, tiefe Kenntnisse in der Theorie; allein es fehlt ihm die Gabe der Mittheilung und die Fähigkeit mit Erfolg zu unterrichten, die Schüler zu interessiren, sie für die Kunst zu begeistern.

Der wahre Kunstpädagog verfährt ganz nach den allgemeinen Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts, deren erster heißt: „Gehe vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten." Demzufolge wird der Dirigent namentlich bei einem neugebildeten Chore zuerst leichte, homophone Kompositionen auswählen, und erst nach erreichter Fertigkeit zu polyphonen Tonsätzen*) übergehen. Ueberhaupt hat er die Stufe allgemeiner Bildung der Chormitglieder zu berücksichtigen. So z. B. darf er an einen ländlichen Chor weniger hohe Forderung in der Gesangleistung beanspruchen, als an einen städtischen Chor, dessen Mitglieder meist von der Schule aus schon mehr mit der Gesangkunst vertraut geworden sind.

Wie oft wird gegen diesen ersten Grundsatz gefehlt!—Da wagt sich z. B. ein noch jugendlicher Verein, der vielleicht erst einige Monate seiner Existenz zählt, an das Studium von Werken, die nur einem schon auf hoher Stufe der Tüchtigkeit stehenden Gesangchore angemessen sind. Die naturgemäße Folge eines solchen Mißgriffs ist eine baldige Erlahmung der Mitglieder, denen man mehr zumuthet, als ihre Fähigkeit zu leisten vermag, und daraus folgt die Ursache der nach und nach immer schlechter besucht werdenden Proben, die also der Dirigent durch sein unmethodisches verfahren selbst verschuldet hat. Ein weiterer, empfindlicher Schlag trifft den Verein dann, wenn er mit solchen Treibhausfrüchten an die Oeffentlichkeit zu treten wagt, wo nun alle Unvollkommenheiten in der Intonation, Accentuation u. s. f. zum grassen Vorschein kommen; es trifft ihn das Loos „der Vögel, die zu früh singen". Aber gerechterweise sollten die bösen Kritiker nur auf den Dirigenten einhauen, der gegen den ersten Grundsatz aller gesunden Studien, in der Auswahl der Chorgesänge sich versündigt hat. Mit einem einigermaßen guten Vortrage eines Volksliedes oder sonst einer einfachen volksthümlichen Komposition hätte der Verein nicht allein die Zuhörer ergötzt, sondern auch die Forderungen einer gerechten Kritik befriedigt. Es fällt uns bei solchen Uebergriffen immer das alte Sprichwort ein: „Von einem Felde, welches vor der Zeit geschnitten wird, taugt selbst das Stroh nichts."

(Schluß folgt.)

*) Homophon (gleichlautend) heißt die Art des Satzes, in der eine Hauptstimme hervortritt und von den anderen unterstützt wird. Ein polyphoner Tonsatz ist dagegen ein solcher, in dem alle Stimmen gleichsam selbstständig sind.

Berichte.

Effingham, Ills., 22. Sept. 1892.

Geehrter Herr Professor!

Seit meinem letzten Berichte haben wir folgende Sachen eingeübt und aufgeführt:

Ascendit Deus von J. Singenberger, zweistimmig; Assumpta est aus Beilagen zur Cäcilia, zweistimmig; Ave maris stella, vierstimmig, auch aus den Beilagen; Sacerdotes, zweistimmig, von Engel; Cibavit eos, dreistimmig, von Piel; Veni Creator, vierstimmig, von Joh. Singenberger; Missa in hon St Antonii de Padua, vierstimmig, von Zangl; Missa in hon. of the Holy Ghost, von J. Singenberger, dreistimmig; Lit. Lauretanae, von Joh. Singenberger, vierstimmig; Ave Maria, von Schweitzer, zweistimmig; ein englisches Herz Jesu-Lied, dreistimmig; und das schöne vierstimmige Tantum ergo von Mitterer, op. 44, No. 4.

Mit herzlichen Gruß,

Ihr ergebenster

Jos. H. Probst.

Dubuque, Ja., 26. Sept. 1892.

Das Fest des Central-Vereins ist glänzend verlaufen. Was den musikalischen Theil in unserer Kirche anbelangt, so war ich mit den Leistungen wohl zufrieden. Abt Vogler's Veni Sancte Spiritus wurde nicht gesungen, weil keine Predigt war. Schade war es gerade nicht, denn so blieben wir ganz cäcilianisch — nur Witt, — das Proprium des Tages (Fest des hl. Januarius et Soc. M. M.) nur im gregorianischen Choral; die stehenden Gesänge: Missa Octavi Toni von Witt (sine Credo) und als Off. Justorum animae ebenfalls von Witt. Die Messe war gut geübt und wurde recht flott mit ziemlich gutem Vortrage gesungen. Wie in St. Mary's gesungen wurde, kann ich nicht sagen, da ich leider nicht hingehen konnte.

Das Choral Requiem am Mittwoch wurde von Männern abwechselnd mit dem Kinderchore gesungen und zwar vollständig; überhaupt wurde die Liturgie auf dem Chor genau befolgt. Ich hörte nur lobenswerthe Aeußerungen über den Gesang.

Michael Probst.

Newark, N. J.

Anläßlich des Katholikentages in Newark, N. J., kam folgendes kirchenmusikalische Programm zur Aufführung:

1.) **In der St. Peters Kirche**:

Durch den Kirchenchor (Dirigent A. Scharffenberger) Witt's Missa in hon. S. Francisci Xaverii, das Credo aus Diebold's Missa „Ecce panis"; als Einlage nach dem Choral-Offertorium Ett's „Laudate Dominum", „Ecce Sacerdos" und „Veni, sancte spiritus" von Singenberger. Die Wechselgesänge Introitus, Graduale, Offertorium und Communio, gregorianischer Choral, gesungen vom Knabenchor der St. Peters Kirche.

2.) **In der St. Marien Kirche**:

Requiem, gregorianischer Choral, vom Männerchor (Dirigent F. A. Mindnich).

3.) **In der St. Benediktuskirche**:

Vierte lateinische Messe von J. Pembaur mit Orchesterbegleitung. Die Wechselgesänge aus dem Graduale Romanum. Nach dem Offertorium „Suscipiat Dominus" von F. J. Tietsch und nach der Messe „Laudate pueri" von H. Schenuit—ebenfalls mit Orchesterbegleitung. Da ein Bericht der „Cäcilia" nicht zuging, so verweise ich auf die Festberichte in den Wochenblättern.

Neue Publikationen.

Bei Breitkopf & Härtel, Leipzig:

Alleluja. Graduale für das Commune eines Martyrers und Bischofes; für vier Männerstimmen und Orgel componirt und Sr. Eminenz Cardinal S. L. Goosens gewidmet von Edgar Tinel, op. 23. Part. 50 Cts., Stimmen 25 Cts.

Eine ebenso interessante als originelle Leistung! Während der an sich nicht schwere Vokalsatz wolklingende und gut geschulte Männerstimmen verlangt, gestaltet sich der eigenthümliche Orgelsatz mit seiner rhythmischen Bewegung in Sexten- und Terzen-Triolen zu einer ganz wackeren Legato-Studie, die allerdings vielen Organisten gar nöthig ist, aber auch Schwierigkeit bereiten wird. Die Ausführung muß eine sehr delikate sein! Componirt ist der Text des Graduale und Gradualverses, dann folgt Alleluja, aberder Alleluja-Vers fehlt; ihn choraliter oder recitando zu ergänzen dürfte nach dieser Composition musikalich und liturgisch nicht einheitlich klingen; und eine Composition dafür zu finden, die mit diesem Graduale harmonirte, würde jedenfalls schwer fallen.

Im Verlage von C. Kothe in Leobschütz:

Missa Jubilaei solemnis. Fest-Messe für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung (Blasinstrumente nicht obligat) oder für Chor und Orgel allein, von J. Pilland, op. 25. Partitur $2.00, Singstimmen 80 Cts., Instrumentalstimmen $1.70.

Chorregenten, welche Instrumentalmessen aufzuführen haben, kann diese Messe bestens empfohlen werden. Der Vokalsatz ist nicht schwer und im ganzen wohlklingend, die Instrumentation diskret und geschmackvoll. Die Textdeklamation möchte ich an mehreren Stellen beanstanden; indeß kann eine geschickte Direktion hierin Manches ebnen. Sehr lobenswerth und für den Dirigenten praktisch ist es, daß die vollständige Partitur, und nicht bloß die Orgelstimme gedruckt wurde, und zwar in sehr sauberem, leicht lesbaren Stiche.

Fünf Offertorien zu den Festen der allersel. Jungfrau Maria, für Sopran, Alt, Tenor, Baß, von H. Götze, op. 44. Partitur 50 Cts. Stimmen 40 Cts.

Die fünf Offertorien sind: „Ave Maria" für Mariä Empfängniß, „Diffusa est" für Mariä Reinigung, „Ave Maria" für Mariä Verkündigung und Mariä Aufopferung, „Beata es" für Mariä Heimsuchung und Mariä Geburt, „Assumpta" für Mariä Himmelfahrt. Sämmtliche Compositionen sind fast durchaus homophon gehalten, leicht ausführbar und bei guter Aufführung trotz der Einfachheit von guter Wirkung.

Lauretanische Litanei; leicht ausführbar für Sopran, Alt, Tenor, Baß, Violinen,

Viola, Cello, Violon und Orgel, zwei Clarinetten und zwei Horn ad lib., von J. Stein, op. 70. Partitur $1.00, Singstimmen 40 Cts., Instrumentalstimmen 60 Cts.

Wie aus der vorliegenden Orgel- und Direktionsstimme ersichtlich (die Instrumentalstimmen liegen nicht bei!) ist der Gesangssatz ohne nennenswerthe Schwierigkeiten, und durchaus würdig gehalten. Als Begleitung genügen das Streichquartett und die Orgel (zwei Clarinetten und zwei Horn sind ad libitum); mit bloßer Orgelbegleitung wird der Gesammteindruck nicht gleich günstig sein. Stein's Compositionen verdienen größere Verbreitung, als sie ihnen wenigstens bis jetzt hierzulande zu Theil geworden ist.

Drei Gesänge zum Leichenbegängnisse eines Erwachsenen, für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Posaunenbegleitung, von J. Gruber, op. 9. Part. 40 Cts., Singstimmen 40 Cts., Instrumentalstimmen 20 Cts.

Der Psalm Miserere hat zwei Falsibordoni-Sätze; im ersten ist die Choralmelodie (I. Ton, ferial) in den Sopran, im zweiten dagegen in den Tenor gelegt. Der liturgischen Vollständigkeit wegen wäre die Hinzufügung der vorgeschriebenen Choral-Antiphon „Exsultabunt" erwünscht. Das Responsorium „Subvenite" und die Antiphon „In Paradisum" sind ebenfalls hübsch und sehr leicht componirt. In Bezug auf die liturgische Correctheit aber ist zu bemerken: 1.) Daß nach dem letzten Satze „Et lux perpetua luceat ei" im „Subvenite" die Worte „Offerentes eam in conspectu Altissimi" zu wiederholen sind, was hier leicht geschehen kann, aber in der Partitur nicht angegeben wurde; 2.) Das Respons. „Subvenite" und die Antiphon „In Paradisum" sind nicht ersteres „beim Eintritte in den Friedhof" letzteres „am Friedhofe" zu singen, sondern beim Eintritt in die Kirche und beim Austritte aus der Kirche. Nach dem römischen Rituale ist auf dem Kirchhofe das Canticum „Benedictus" zu singen und bei der Rückkehr vom Kirchhofe das „De profundis" mit der Antiphon „Si iniquitates", sine cantu—ohne Gesang, zu beten.

Zwanzig Vor- und Nachspiele für die Orgel, zum Gebrauche beim Gottesdienste in den gebräuchlichsten Tonarten, von J. Gruber, op. 46. $1.00.

Sehr schön und gewandt gearbeitete, leichte Orgelcompositionen, die ich allen Organisten zum Studium und zur praktischen Verwendung beim Gottesdienste auf's beste empfehlen möchte. Gruber ist ein tüchtiger Organist, dem seit Jahren die berühmte, großartige viermanualige Orgel des prächtigen Stiftes St. Florian zu Gebote steht (siehe Notizen über meine Romreise, Cäcilia 1884, p. 84), und hat also Gelegenheit einem Meisterwerke die imposanten Tonwirkungen abzulauschen. Hoffentlich wird Hr Gruber diesem Hefte bald noch weitere folgen lassen.

„Columbus", für Solo und Chor mit verbindender Deklamation und Pianoforte-Begleitung, von M. Filke, op. 33. Ausgabe A, für Männerstimmen; Ausgabe B, für Frauenstimmen. Partitur $1.50; Singstimmen, Solo 25 Cts.; Chor 25 Cts.; Text 5 Cts.

Das bekannte Gedicht „Was willst du Fernando" hat hier theils in melodramatischer Behandlung (Deklamation mit Begleitung des Piano), theils in mehrstimmigen Sätzen für Soli und Chor eine entsprechende musikalische Einkleidung gefunden. Eine vortreffliche Concertnummer für unsere Männer- resp. Frauenchöre, dabei nicht sehr schwer. Nur muß vor Allem die Deklamation mit Begleitung mit größter Sorgfalt geübt und ausgeführt werden.

Bei Feuchtinger und Gleichauf, Regensburg:

XXXI Vesperhymnen und die Antiphon „Haec dies" für Sopran, Alt, Tenor und Baß, von P. Kindler, op. 6. Partitur $1.00, Stimmen $1.40.

Diese dem Präses des Breslauer Diözesan-Cäcilien-Vereines, Hrn. F. Dirschke, gewidmeten Vesperhymnen sind durchaus sehr einfach und leicht, etwa im Schwierigkeitsgrade von Kaim's Vesperhymnen, — mit vollständigem Texte, so daß abwechselnd eine Strophe gesungen, die andere etwa auf der Dominante recitirt werden kann. Sie sind also schon wegen ihrer praktischen Anlage und leichten Ausführbarkeit besonders auch schwächeren Chören zu empfehlen. Noch mag bemerkt sein, daß der Alleinverkauf der Publikationen von Feuchtinger und Gleichauf in Regensburg für Amerika der Firma A. Riffarth, 42 Barclay Str, New York, N. Y., übertragen ist.

Sechszehn Marienlieder für Männerchöre, vierstimmig, von P. Terefius a S. Maria, op. 9. Partitur 60 Cents, Stimmen 80 Cents.

Der hochw. Herr Verfasser ist bereits durch viele kirchliche Compositionen, so namentlich durch seine Marienlieder für drei Männerstimmen, in kirchenmusikalischen Kreisen bekannt. Auch die sechszehn Marienlieder werden wegen ihres einfachen, dem Textausdrucke entsprechenden Tonsatzes unseren Männerchören willkommen sein.

Orgelbegleitung zu den Vespern der hohen Feiertage, dem Completorium und Te Deum (mit Uebergängen und Einleitungen), nach dem officiellen Handbuche von G. Rademachers.

Eine musterhafte Choralbegleitung und für den Organisten bequem und praktisch eingerichtet!

Cäcilia's Gebet, für Frauenchor und Sopran-Solo mit Pianoforte- oder Harmoniumbegleitung, von Jos. Schildknecht, op. 16 B. Partitur 80 Cts., Stimmen 25 Cts.

Eine sehr schöne und dankbare Composition, die sich für Cäcilienvereinsfeste, musikalische Aufführungen ꝛc. trefflich eignet. Zur Begleitung ist das Piano dem Harmonium vorzuziehen; indeß sind für das Harmonium als Begleitungsinstrument die nöthigen Veränderungen notirt.

Bei B. Herder, St. Louis, Mo.:

Missa S. Maria, auxilium Christianorum, für zwei Singstimmen mit obligater Orgel- oder Harmoniumbegleitung, von J. B. Männer, op. 7. Partitur 75 Cts., Stimmen 25 Cts.

Sowol hinsichtlich des Rhythmus als der Modulation ist diese Messe nicht gerade leicht zu nennen. Ich finde Manches in der Composition etwas unruhig und für die natürliche Textdeklamation nicht günstig. Im Uebrigen will ich damit von der Aufführung dieser Messe, die viele originelle Schönheiten aufweist, nicht abrathen.

Bei E. Sommermeyer, Baden-Baden:

L. von Beethoven, Larghetto aus dem Violin-Konzert, op. 61,—für Violine und Orgel bearbeitet von C. L. Werner. 75 Cts.

Für Konzertzwecke eine sehr dankbare Nummer! Für kirchlichen Gebrauch selbstverständlich nicht zu empfehlen.

Bei J. Fischer:

Deutsch Amerikanisches Lied, zum deutschen Tage—für Männer- oder gemischten Chor, von J. Bergmann. 20 Cts.

Laughing Chorus for S., A., T. and B. (e. and g. words), by F. Schaller. 20c.

Das erste ist ein recht frisch und dabei leicht componirter Männerchor, das letzte das bekannte Schaller'sche Lied in englischer Uebersetzung, für vier gemischte Stimmen mit Piano (nicht „Organ", wie in der Partitur angemerkt). Beide Gesänge sind nur in Partitur erschienen.

Ave maris stella, für vierstimmigen Männerchor und Tenor- und Bariton-Solos, componirt und dem hochw. Hrn. Erzbischofe Elder gewidmet von A. J. Böx. Mit lateinischem und englischem Text!

Nicht für die Kirche zu benützen! Die Verse „Monstra te esse matrem", „Virgo singularis", „Vitam praesta puram", sind im richtigen Barcarole-Stile componirt und die Musik ist nichts weniger als ein Ausdruck des erhabenen, hl. Textes. Dem Charakter eines liturgischen Hymnus entspricht der „Liedertafelstyl" nun einmal nicht. Wahrheit ist die erste Kunstforderung, die wir an jede Vokalkomposition, ob weltliche, religiöse oder kirchliche Musik, stellen müssen. Wie ganz anders klingt das „Ave maris stella" im Gewande des gregorianischen Chorales, oder einer Composition eines Palestrina oder Vittoria, oder eines Liszt, Greith u. s. w. J. Singenberger.

Corrigenda.

In der Musikbeilage zur letzten Nummer corrigire man Seite 75, Notenlinie 6, Takt 3, im Baß der Orgelstimme als erste Note des statt f. Die Orgelstimme bei beiden „O salutaris", von Thielen, ist nur zur Erleichterung im Lesen für jene Dirigenten, die schwer vier Systeme lesen. Die Composition wirkt jedenfalls schöner ohne Begleitung, da sie ganz vokal gedacht ist.

Im Texte soll Seite 36, erste Spalte, Zeile 16 von unten, das Wort „einer" wegbleiben; es muß heißen, „Daß Haller mit Recht der populärste Komponist" u. s. w.

Quittungen für die „Cäcilia" 1892.

(Bis 15. Oktober 1892).

☞ Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Abonnementsbetrag gemeint.

Rev. C. Reichlin; Sr. M. Louisa, $5.50; Rev. F. Kalvelage, $13.50; J. Hamburger; Rev. S. Sonnerich; A. Eifert; Rev. B. Elskamp; Rev. J. M. Weires, '90, '91, '92; Ven. Sr. Anna; Rev. J. Meier; Rev. A. Demming; Rev. Th. Hegemann, $5.00; V. Rev. F. Westerholt; Rev. A. H. Schreiner; Rev. Ch. Manuel; Rev. J. Schäters, $5.30; Rev. H. Huckestein, '91 und '92; Jos. Henzel; Rev. Geo. Koob; Rev. P. M. Steffes; Rev. J. Gille; Rev. G. Pesch; Sisters of Perpetual Adoration, Conception.

Quittungen für Vereins-Beiträge pro 1892.

(Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Betrag — 50 Cts. — gemeint).

Rev. F. Kalvelage, Chicago, Ills.; J. Hamburger und A. Eifert (je 10c.), St. Francis, Wis.; Rev. B. Elskamp, Port Washington, Wis.; Rev. A. Demming, Carlyle, Ills.; Rev. Th. Hegemann, Chippewa Falls, Wis.; V. Rev. F. Westerholt, Cleveland, O.; Rev. A. H. Schreiner, Cleveland, O.; Rev. J. Schäters, Chicago, Ills.; Rev. H. Huckestein, St. Louis, Mo.; Jos. Henzel, Albany, N. Y.

J. B. Seiz,
Schatzmeister.

Adresse:
L. B. 1066, New York.